

Interview: Mag. Helga Steiner, 27. Mai 2006

Sie lieben klassische Musik, sind Spezialist für Volksmusik und sind bekannt dafür, dass Sie viele alte Lieder sammeln und neu zur Aufführung bringen. Was hat Ihnen in Ihrer 40jährigen Chorgeschichte am meisten bedeutet?

Prof. Wulz: Die Mischung von Kunstmusik und Volksmusik. Wobei ich gleich sagen muss, dass natürlich im schlichtesten Volkslied auch viel Kunst steckt. Das kann man auch umkehren: es ist nicht in jedem Werk, das der hohen Musik angehört, alles wirklich Kunst. Hier einen Mittelweg zu finden, das war immer mein Bestreben. Ich habe mich bemüht, auf dem Volksliedsektor wirklich nur jene Lieder zu heben und zu singen, von denen ich überzeugt war, dass auch die musikalische Qualität wert ist, dass man sie singt. Und nicht jeder Text ist so, dass man ihn heute unbedingt noch singen muss. Das ist so ähnlich wie mit einem alten Bauernmöbel, mit einer Truhe: wenn die Menschen zu dieser Welt, aus der das Stück stammt, keine Beziehung haben, dann weiß ich eigentlich nicht, warum sie es in ihren modernen Wohnungen aufstellen.

Welche musikalischen Ziele haben Sie noch oder haben Sie bereits alles erreicht, was Sie erreichen wollten?

Ich glaube, das sollte man nicht tun, dass man sagt, man hat alles erreicht. – Ich habe eigentlich nie daraufhin gearbeitet, etwas zu erreichen, sondern ich habe das alles wachsen lassen. Das hat sich von selbst ergeben. Das hängt damit zusammen, dass ich in Gemeinschaften eingebunden war, vor allem beim Singen in den Chor – aber auch sonst habe ich viele Leute kennen gelernt, von denen ich wirklich selber auch lernen konnte. Wenn ich jetzt noch das Glück habe, Begegnungen zu haben, wo ich dazu lernen kann, bin ich dafür sehr dankbar und dann werde ich auch selber noch einiges zustande bringen.

Wer waren Ihre Förderer und Weggefährten, von denen Sie viel lernen konnten?

In der Volksmusik war es sicher Walter Deutsch, den ich schon vor Jahrzehnten bei Tagungen kennen gelernt habe, und mit dem ich viele Gespräche geführt habe und der wirklich in diesem Genre, in dieser Volksmusik und im Volkslied, steht.

Also man kann sagen, dieser Mensch hat Ihre musikalische Entwicklung unterstützt?

Ja, in der Kunstmusik war es so, dass ich natürlich hellhörig bin und gerne Dinge übernehme, die ich für gut halte und wo ich den Eindruck habe, die machen das besser, als ich. Wenn man diese Einstellung hat, dass man nicht unbedingt von sich glaubt, das ist das Beste, was es gibt, dann kann man dazu lernen und dann entwickelt man sich auch noch weiter.

Sind Sie zufrieden mit dem, was Sie erreicht haben?

Ich bin zufrieden, ja. Ich war nie übertrieben ehrgeizig und das führt auch dazu, dass man dann zufrieden ist. Wenn man die Ziele zu hoch steckt, dann kann es leicht sein, dass man wieder abrutscht und Enttäuschungen erleben muss.

Was bedeutet Musik für Sie?

Musik ist Lebenselixier. Ich stehe oft in der Früh auf und fange schon zu Summen an und gehe dann über die Stiege herunter und singe aus den Meistersingern ein paar Takte. Einfach Dinge, die in mir schlummern. Je älter ich werde, umso mehr Musik klingt jetzt auf aus der Zeit, als ich noch jünger war. Das, was ich in den letzten Jahren gemacht habe, wird sehr rasch wieder vergessen. Aber die Sachen, die ich in Wien studiert habe mit einem sehr guten Chor, mit dem Wiener Akademiekammerchor, oder

die ich in jüngeren Jahren mit meinem Chor aufgeführt habe, das ist alles wieder präsent.

Sie haben gesprochen vom Wiener Akademiekammerchor: Wie viele Jahre waren Sie da Mitglied?

Ich war sechs Jahre Mitglied und habe mir mein gesamtes Studium damit finanziert. Wir sind sehr viel auf Tournee gewesen und wurden auch bezahlt, es gab Honorare, und da habe ich die Welt wirklich kennen gelernt und bin mit vielen unterschiedlichen musikalischen Kulturen zusammengekommen. In Tokio haben wir die kaiserliche Hofmusik gehört, und das war natürlich schon ein unglaubliches Erlebnis, weil es eine ganz andere Welt von Musik ist.

Kann man sagen, dass dieser Wiener Akademiekammerchor Ihre musikalische Welt oder Ihren persönlichen Bezug zur Musik geprägt hat?

Ja, es war sicher ein Sprungbrett. Obwohl ich in Wien Chancen gehabt hätte, bei den Sängerknaben einen Chor zu übernehmen, bin ich trotzdem nach Kärnten gegangen und habe schön langsam diesen Chor aufgebaut. Das macht schon Freude.

Wenn man zu Ihnen herauf auf die Illitschhöhe, zu Ihrem Elternhaus, kommt, und die Natur rundherum sieht, Ihre Bienen, Ihre Felder, habe ich den Eindruck, Sie sind ein sehr naturverbundener Mensch.

Ja, das bin ich schon.

Welche Werte haben Sie sonst noch im Leben?

Das ist bei mir so: wenn ich einen Aufsatz zu schreiben oder einen Vortrag vorzubereiten habe, dann sitze ich da oben im ersten Stock. Ich habe eine sehr schöne Bibliothek und einen großen Arbeitsraum und ein Musikzimmer, wo man sich eigentlich den ganzen Tag aufhalten könnte, ohne dass es langweilig wird. Aber ich schaue dann beim Fenster hinaus, und da sehe ich sofort wieder: das ist zu machen, da wär' was zu machen, das wäre zu putzen...- und dann flüchte ich oft aus diesem Raum. Und meine Frau ist der Meinung, ich bin oben, und schreibe am Aufsatz, und dann plötzlich sieht sie mich unten mit der Sense arbeiten. Sie ermahnt mich dann, ich soll doch endlich diese Arbeit fertig machen und danach zur landwirtschaftlichen Arbeit gehen!

D.h. die Landwirtschaft ist Ihnen wichtig, Ihre Familie ist Ihnen wichtig – so viel habe ich schon mitbekommen – dann die Musik... .

Ich bin so ein Doppelgänger, und fahre tatsächlich auf mehreren Schienen. – Wenn Sie ins Haus hineingehen, erleben Sie ja gleich einmal die „schwarze Kuchl“, da hängen noch die Saat-Tschurtscheln für den Türken, und die Werkzeuge zum Brot backen und der schöne Glanz im Gewölbe, der vielleicht Jahrhunderte alt ist. Und wenn Sie einen Stock höher gehen: das ist dann die andere Welt, die ich auch bejahe und von der ich auch lebe.

Sind Sie ein religiöser Mensch?

In den Wurzeln bin ich das sicher.